

Naturschutzaktivitäten der Zoos aus externer Sicht – Aufwand und Nutzen

■ **Thomas Althaus**
Bundesamt für Veterinärwesen, Liebefeld-Bern



Zusammenfassung

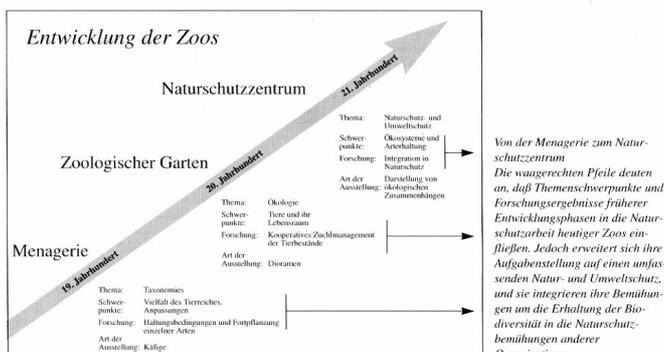
Zoologische Gärten definieren sich heute als Naturschutzzentren. Sie verpflichten sich u.a. bedrohte Tiere zu halten und zum Schutz bedrohter Arten und ihrer Lebensräume beizutragen, d.h. natürliche Lebensräume zu schützen und wiederaufzubauen, Natur- und Artenschutzprojekte *in situ* zu fördern, insbesondere *In-situ*-Projekte mit oder ohne Auswilderungen direkt oder indirekt zu unterstützen. Man würde folglich erwarten, dass die Tierbestandsplanung beziehungsweise das Zoo-Leitbild sich an Naturschutzziele orientiert. Es sollten demnach möglichst viele EEP-Arten und/oder Arten, für welche ein Auswilderungs/Erhaltungsprojekt existiert, gehalten und gezüchtet werden. Die Wirklichkeit zeigt jedoch, dass die Bestandesplanung häufig nach anderen Kriterien erfolgt, dass die Zahl gehaltener EEP-Arten höher sein könnte, dass Zoos sich nicht als „Arche Noah“ sehen und dass eine Auswilderung nicht als Ziel von EEPs betrachtet wird, dass folglich nur für einen winzigen Teil aller gehaltenen Arten ein Auswilderungsprogramm existiert und dass die Beteiligung an *In-situ*-Projekten ohne Auswilderung ebenfalls kaum existiert (Gemäss einer Untersuchung von Reto Sommer zum Thema „Der Beitrag der wissenschaftlich geleiteten zoologischen Gärten der Schweiz zur Arterhaltung“, BVET, 2003 noch nicht veröffentlicht). Fazit: Die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie wird in den Zoos noch nicht gelebt (oder aber nicht nach aussen kommuniziert?) und es stellt sich die Frage, ob Zoos überhaupt in der Lage sind, die für sich hochgesteckten Ziele im Rahmen der IUCN/WWF Welt-Naturschutzstrategie zu erfüllen. Eventuell liegen die Stärken der Zoos nach wie vor in anderen – traditionelleren – Bereichen.

Zoologische Gärten und Arten-/Naturschutz

Zu den vielen Massnahmen zur Arterhaltung gehören u. a.: Die Zucht in menschlicher Obhut und Wiedersiedlungen oder Neuansiedlungen. Dazu kommen Massnahmen zur Sicherung und Erhaltung von Lebensräumen. Zoologische Gärten können heute also einen Beitrag zur Arterhaltung leisten.

Tun sie das? Und wenn ja, in welchem Mass ?

Das Selbstverständnis der Zoos



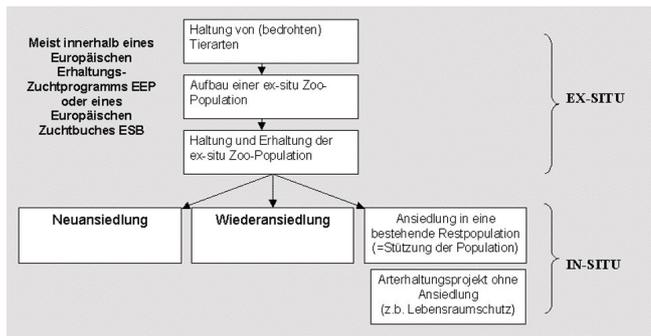
Grafik aus der Welt-Zoo-Naturschutzstrategie (1993)

Zoos definieren sich heute als Naturschutzzentren (*Welt-Zoo-Naturschutzstrategie*, 1993). Von den klassischen Aufgaben des modernen Zoos, Erholung – Belehrung – Forschung – Naturschutz, wie sie HEDIGER vor einem halben Jahrhundert definierte, tritt in der Selbstdarstellung der Zoos die Erholungsfunktion hinter die übrigen zurück, bzw. wird als Mittel zum Zweck der Motivation für den Naturschutz gesehen, wie sich dies z.B. im Leitbild von ZOOSchweiz zeigt. Danach verpflichten sich die Mitgliedzoos:

1. die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie (WZNS) durch eine aktive Rolle im Natur- und Artenschutz in- und ausserhalb der Zoos umzusetzen, indem sie:
 - bedrohten Tierarten Raum bieten und diese vorbildlich halten;
 - Erlebnisse mit Tieren vermitteln, Interesse an ihnen wecken;
 - neue Erkenntnisse erarbeiten und veröffentlichen (neues Wissen schaffen durch Forschung);
 - zum Schutz bedrohter Arten und Lebensräume beitragen (Lebensräume bedrohter Arten schützen und verlorene Lebensräume zurückgewinnen; Natur- und Artenschutzprojekte *in-situ* fördern).
2. einer qualitativ hochstehenden Tierhaltung – weit über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinaus – die sich u.a. am Wohlbefinden der Tiere orientiert.



Wie die Zoos ihre Natur- und Artenschutz Ziele erreichen wollen



Im Eigenverständnis der Zoos sollen die Tier- und Artenschutzziele wie folgt erreicht werden:

- Das Tier sensibilisiert die Öffentlichkeit. Es ist „Botschafter für die Art“, damit ein Medium für Spenden für *In-situ*-Arterhaltungsprojekte (auch Unterstützung der ortsansässigen Bevölkerung oder lokaler Projekte z. B. durch Verkauf von Kunsthandwerk).
- Unterstützung von *In-situ*-Projekten mit Auswilderungen.
- Unterstützung von *In-situ*-Projekten ohne Auswilderungen.
- Unterstützung von artübergreifenden Projekten („Bushmeat“, „Regenwald“).
- Anbieten von Lebensraum für einheimische Arten im Zoo.

Davon ausgehend, ist zu erwarten, dass die Zoos ihre Tierbestandsplanung bzw. ihr Zoo-Leitbild nach den Naturschutzzielen ausrichten, indem sie den Zoo als Reservoir/ Kern für die Neubildung oder Verstärkung von Populationen *in-situ* verstehen und ein entsprechendes Management der Zoopopulation (EEP, ESB) betreiben.

Das Ziel sollte daher sein, möglichst viele EEP-Arten und/oder Arten für welche Auswilderungs- oder Erhaltungsprojekte existieren (insbesondere auch CITES Anhang I Arten), zu halten und zu züchten.

Es stellt sich nun die Frage: Was wird in Tat und Wahrheit gemacht, um die Welt-Zoo- und Aquarium-Naturschutzstrategie umzusetzen?

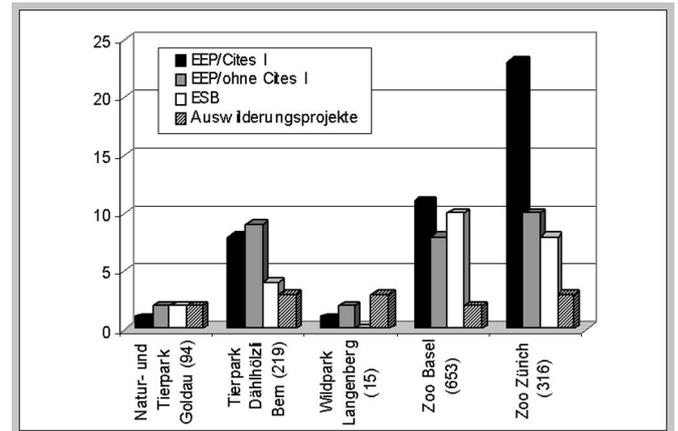
Die Realität

Im wirklichen Leben wird die Bestandesplanung nicht danach gemacht, ob eine Art in einem EEP ist oder nicht, sondern es gelten andere Kriterien („Wichtig ist Attraktivität und Schauwert für den Zoo“). Leitbilder berücksichtigen die WZNS (1993) zu wenig (z. B. „Haltung europäischer Arten“, „Haltung von süd-amerikanischen Arten“).

Auf die Behauptung „Das EEP ist nur eine künstliche Erhaltung von Tierarten in Zoos, welche dem Erhalt und dem Überleben der Art im natürlichen Lebensraum nichts bringt, da

man die Tiere nicht mehr auswildern kann“, erhielten wir zur Antwort:

- „Das kann man so sagen. Bisher sind nur etwa fünf Arten wirklich wieder angesiedelt worden.“
- „Die Auswilderung von Tieren ist kein langfristiges Ziel (Zoo ist keine Arche Noah).“
- „Der Zoo ist dazu da, um Erfahrungen über die Tierart(en) zu sammeln.“
- „Die Auswilderung ist auch nicht das Ziel von EEPs (EEP und Auswilderung sind zwei Paar Schuhe).“
- „Die Tiere werden im Zoo gehalten, weil die Lebensräume fehlen, der Wille zur Auswilderung wäre da.“



Tatsache ist:

- Die Anzahl der EEP-Arten (ca. 16 % aller gehaltenen Arten) könnte – trotz einengender Leitbilder der Zoos – höher liegen.
- Es werden nur sehr wenig Arten gehalten, für die es ein Auswilderungsprogramm gibt (nur 13 von rund 1300 = 1 %).
- Die Beteiligung der Zoos an *In-situ*-Projekten ohne Auswilderung ist gering oder nicht vorhanden.

Der Einfluss der Handlungsstandards

Man erinnere sich: Die Mitglieder von ZOOSCHWEIZ verpflichten sich auch einer qualitativ hochstehenden Tierhaltung – weit über die gesetzlichen Mindestanforderungen hinaus – die sich u.a. am Wohlbefinden der Tiere orientiert. Man will bedrohten Tierarten Raum bieten und diese vorbildlich halten.

Die Zoos sehen sich in diesem Zusammenhang mit zwei Problemen konfrontiert: Einerseits ist der Begriff „Zoo“ nicht definiert. „Zoos“ sind ein Sammelsurium unterschiedlichster Institutionen mit unterschiedlichen Handlungsstandards, und die Tatsache, dass es schlechte „Zoos“ gibt, führt in der Öffentlichkeit unweigerlich zu einem Imageproblem. Andererseits gibt es auch innerhalb eines im Prinzip guten Zoos unterschiedliche Handlungs-niveaus, aus dem einfachen Grund, dass es aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, Anlagen in so kurzen Intervallen zu ersetzen, wie dies wünschbar und



bisweilen erforderlich wäre. Das Prinzip der „vorbildlichen Haltung“ ist deshalb generell schwierig zu erfüllen.

Andererseits muss aber eine „vorbildliche Haltung“ als stetes Ziel verfolgt werden, denn das Tier kann nur „Botschafter der Art“ sein bzw. die gewünschten Emotionen wecken, wenn es entsprechend erlebt werden kann.

In diesem Zusammenhang beschreibt David Hancocks in seinem Buch „A Different Nature“, wie die Besucher den Gorillas in ihrem neuen, einem Regenwald nachgestalteten Gehege im Zoo von Seattle begegnen:

„Zoo visitors who once had stood in the grimly corridor of the old ape house, passively gawking or mocking the animals with whoops and shuffling jumps, now stood in small clearings amid dense vegetation and did not shout or howl or, often, even talk, but occasionally whispered to each other, with wonder in their eyes.“

Aufwand und Nutzen

Als Beispiel sowohl für die Imageprobleme der Zoos als auch für die Hinterfragung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses der Naturschutzarbeit der Zoos mögen die vom „Department of Environment and Heritage“ Australiens in Zusammenhang mit einem Gesuch für die Einfuhr von Elefanten aus Thailand geäußerten Bedenken dienen.

Der Beitrag der Haltung von Tieren im Zoo zum *In-situ*-Naturschutz wurde wie folgt angezweifelt:

- „Die Tiere werden nie wieder ausgewildert“
- „Die genetische Variabilität der Zoopopulation ist im Vergleich zu den Wildpopulationen irrelevant.“
- „Statt sich auf Erhaltung durch Gefangenschaftsnachzucht zu fokussieren, wäre es effektiver, sich auf die Sicherung und Fortpflanzung der wildlebenden Population zu konzentrieren.“
- „Das Argument „die Haltung von Wildtieren dient der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, und diese leistet dann einen Beitrag zum Artenschutz“ lässt sich, wenn nicht im Zoo selbst für ein Projekt gesammelt wird, nur schwer quantitativ nachweisen.“
- „Die Haltung von Wildtieren in Gehegen und Städten wird von gewissen Menschen auch als bedrückend und störend empfunden.“

- „Gegenbeispiel Thailand: Elefanten befinden sich seit Jahrhunderten in Menschenhand und sind ein Nationalsymbol – trotzdem ging die wildlebende Population zurück und Haltung und Umgang in Menschenhand sind ebenfalls schlechter geworden.“
- „Die Geldmittel, welche durch Zoos in den *In-situ*-Naturschutz fließen sind weit geringer, als das was für die Beschaffung und die langfristige Haltung, Unterbringung und Pflege aufgebracht wird (und gleichzeitig weniger, als durch die Präsentation der Tiere im Idealfall generiert werden könnte [„revenue generating capacity“]).“
- „Die conservation benefits (Beitrag zum Naturschutz) und die Kosten, um diesen Beitrag zu generieren, müssen verglichen werden. Eventuell wäre es billiger, direkt Beiträge für den Naturschutz zu zahlen, ohne noch zusätzlich die Kosten für die Haltung und Ausstellung der Tiere tragen zu müssen, oder aber man nimmt Verlust in Kauf, um Beiträge an den Naturschutz zu leisten.“

Mit einer ähnlichen Argumentation könnten sich auch Zoos in der Schweiz konfrontiert sehen: Der Zoo Zürich z.B. bezahlt jährlich 100'000 US\$ an den Masoala Nationalpark. Die Baukosten der Masoala Halle betragen 52 Millionen CHF. Bei einer Verzinsung dieses Betrags von nur einem Prozent würden jährlich 520'000 CHF anfallen, die direkt in den *In-situ*-Naturschutz investiert werden könnten.

Schlussbetrachtung

Die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie wird in den Zoos noch nicht gelebt und es stellt sich die Frage: Sind die Zoos überhaupt in der Lage, die für sich selbst hochgesteckten Aufgaben im Rahmen der IUCN/WWF Welt-Naturschutzstrategie – insbesondere Arterhaltung *in-situ* - zu erfüllen?

Oder haben sie ein Kommunikationsproblem? Über die Rolle der Zoos an Artenschutz- und Naturschutzprogrammen ist in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt (Also: „Tue Gutes und rede darüber“).

Oder liegen ihre Stärken anderswo?

- Erlebnisse mit Tieren vermitteln;
- Interesse an ihnen wecken;
- Erziehung und Information betreiben.

Kontakt:

Thomas Althaus
Bundesamt für Veterinärwesen
Schwarzenburgstrasse 161
CH-3003 Bern

email: Thomas.Althaus@bvet.admin.ch

